

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verusprecher Nr. 123

Verusprecher Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 M 80 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1 M 50 &.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außerhalbiger Preis 15 &. — Reklamenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 6

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag den 15. Januar 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier 9. Januar (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Oestlich und nordwestlich von Armentieres sowie in der Gegend von Lens war die englische Artillerietätigkeit tagsüber rege; auch in den anderen Abschnitten lebte sie vorübergehend auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An vielen Stellen der Front Artillerielampf. Stärkere französische Abteilungen, die nördlich von Reims, in der Champagne und nordwestlich von Avescourt zur Erkundung vorstießen, wurden im Nahkampf zurückgeworfen. Südwestlich von Drenes brachte ein eigenes Unternehmen Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Auf den östlichen Maasböden und in den mittleren Bogesen zeitweilig verbößte Feuerartillerie.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische und italienische Front.

Keine größeren Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Rußland verzichtet — auf die Schulden.

Heuten und Jähnelkappen bei Rußlands Geldgebern.

Was man in England und Frankreich und bei einem Teil der deutschen Kapitalisten befürchtet hat, scheint sich jetzt bewahrheiten zu wollen:

Der Petersburger Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet vom 8., daß die Volkskommissare beschließen, in den nächsten Tagen ein Dekret zu erlassen, durch das die russische Nationalschuld annulliert wird. Der Korrespondent erzählt, daß das Dekret folgende Verfügungen enthalten wird:

1. Alle Anleihen und Schatzscheine, die im Besitz von Ausländern, im Auslande oder in Rußland sind, sind ungültig.

2. Die Anleihen und Schatzscheine im Besitz russischer Untertanen, die mehr als 10.000 Rubel Kapital besitzen, sind ungültig.

3. Anleihen und Schatzscheine im Besitz russischer Untertanen, die ihr Kapital in russischen Anleihen angelegt haben, die 1000 Rubel nicht überschreiten, werden mit fünf Prozent vom Nominalwert verzinnt. Denen, die 10.000 Rubel besitzen, werden drei Prozent ausbezahlt werden.

4. Arbeiter und Bauern, die russische Anleihe oder Schatzscheine im Werte von 100 Rubeln besitzen, können sie dem Staat für 75 Prozent des Nominalwertes verkaufen, die, welche 600 Rubel besitzen, zu 70 Prozent.

Ob diese Meldung den Tatsachen entspricht, ist noch nicht mit absoluter Bestimmtheit zu sagen. Wohl aber ist Tatsache, daß die Finanzverwaltung durch einen Erlaß der Volksregierung eingestellt worden ist.

Die „Annullierung“ der riesenhaften russischen Staatsschuld ist eines der folgenschwersten wirtschaftlichen und politischen Ereignisse im letzten Jahrhundert. In allen Ländern wird die Geldaristokratie schwer darunter leiden. Von Rußland selber abgesehen, aus dessen wohlhabender Bevölkerung seitens der Jarenregierung die Anleihen vielfach erpreßt worden sind, spielt besonders Frankreich die Rolle des laut heulenden und tobenden Leidtragenden, während der Briten jähnelnd abseits steht und auf Rache sinnt.

Besonders Frankreich wird bitter getroffen.

Man kann annehmen, daß der größte Teil des französischen Nationalvermögens in Rußland angelegt war, davon mindestens zwei Drittel in den jetzt zahlreichsten Staatsschulden. Diese Staatsschulden waren vor allem im Besitz der kleinen französischen Sparer, die ihr Leben lang jeden Son zurüdgelegt haben, um im Alter versorgt zu sein. Diese Leute haben sich durch das Revanche-Geschrei verleiten lassen, ihr Geld in russischen Werten anzulegen, und sehen sich jetzt nach Monaten ängstlichen Sorgens, verdammt, ihre alten Tage anstatt in einem idyllischen Landhause an der See oder Loire in bitterer schwerer Arbeit zu verbringen. — So rächt die Weltgeschichte die Unterjochung der Kriegsideen durch Geld.

Die alten Schulden hätten England erdrückt.

Es wäre wohl ausgeschlossen gewesen, daß Rußland in absehbarer Zeit die ungeheuren Schulden hätte verzinsen und tilgen können. Ein Aufschwung des Landes, eine Erschließung seiner Hilfsquellen wäre damit einfach unmöglich gemacht worden. Denn die unabweisbaren Risiken hätten ruhmlos jede Kapitalbildung

und damit jede Unternehmungslust abwägende Steuern notwendig gemacht. Ohne diese ungeheuren Lasten steht Rußland da wie ein junger Riese, der die Fesseln abgeschüttelt hat und sich nun frei entwickeln kann.

Ganz so glatt wird sich aber nicht vollziehen.

Die Betroffenen werden sich zur Wehre setzen. Die in Deutschland untergebrachten Schuldzettel wird die Bolschewiki-Regierung sicher jetzt schon bei den Friedensverhandlungen anerkennen müssen, die anderen Mächte aber werden den Russen die Rohstoffe absperren. Es fehlt den Russen an Baumwolle und Kohle und Eisen. Kommt es zu einem Frieden mit Deutschland, dann werden wir in Kohle und Eisen einen großen Handel mit Rußland treiben. Ob wir den Russen aber Baumwolle liefern können, das hängt von unserem Frieden mit den Gegnern, mit England und Amerika, ab. Einstweilen wissen wir selber ja nicht, wie wir die Bekleidungsfrage der Bevölkerung nach dem Kriege lösen sollen. Können wir aber den Russen in der Baumwollfrage nicht helfen, dann dürfte England für die russischen Staatsschulden nach dem Krieg allerlei Vorteile erzwingen.

Immerhin würde dieser Schritt der russischen Regierung bedeuten, daß sie sich wirtschaftlich auf Deutschland stützen will; und das ist im Augenblick von allerhöchster Wichtigkeit.

Industrie-Sozialismus in Rußland.

Nach einer Reuters-Meldung haben die Bolschewiken aufgetragen die Beschlagnahme der Putilowwerke (der „russische Krupp“) in Petersburg, wegen Verschuldung der Gesellschaft“ verfügt und ferner die Wagenbauanstalt der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, wegen Verigerung der Zeitung, die Arbeit fortzuführen.“

Zur Feststellung des Volkswillens.

Kommissionsberatungen in Brest-Litowsk.

Seit Freitag tagt in Brest-Litowsk eine Kommission, die über die Formen beraten soll, unter denen die Bevölkerung Polens, Litauens, Aurlands und Ablands über ihre künftige Regierungsform sich entscheiden soll.

Bekanntlich verlangen die Russen eine Abstimmung nach Zurückziehung der Besatzungstruppen, was von Seiten der Mittelmächte abgelehnt wurde. In den Beratungen dieser Kommission nahmen Freiherr von Kühlmann und Graf Czernin teil.

Wenn die Ostgebiete geräumt würden.

Die letzte Zeitung in Riga schreibt einen Artikel zu der Frage einer etwaigen Räumung des besetzten Gebiets durch die deutschen Truppen. Das Blatt verweist auf die Schreckensnachrichten aus dem hinter der russischen Front liegenden Teil von Estland, wo alle Just und Ordnung aufgelöst ist.

„Hier ist keine Rede mehr von „Politik“, hier ist ein einfaches Sichhingeben an Raub und Mord und andere verbrecherische Instinkte. Der auf breiter demokratischer Grundlage errichtete neue estnische Landerrat ist von den Resten des russischen Militärs und vom Proletariat gewaltsam überfallen und auseinandergejagt worden. Hier sehen wir, wie ein Hohn es ist, wenn behauptet wird, daß man durch Fortführen der Truppen die Selbstbestimmung der Landeseinwohner sichern könnte. Wo ein solcher Schutz fehlt, kommt es soweit wie in Estland. Deserture und alle schlechten Elemente, zum Teil aus den Gefängnissen herausgelassen, terrorisieren die Einwohner, so daß von einer freien Selbstbestimmung auch nicht die Rede sein kann. Was kann der Einwohner an einer Selbstbestimmung für Interesse haben, wenn er ausgeraubt, zum Bettler gemacht oder gar abgeschlachtet wird. Hauptbedingung bedarf er der Sicherheit für Leben, Leib und Eigentum. Wir haben nur eine Bitte: Unverzüglich strenge Schritte der Militärmasse zum Schutz gegen Gewalttat! Lediglich eine unbedingte und unerbittliche Anwendung der bewaffneten Macht kann unser Land vor furchtbarem Elend bewahren.“

So denkt und schreibt ein lettisches Blatt, das den Verhältnissen nahe genug steht.

Wie sie sich selber belügen.

Die Interessenten wehren sich gegen den Regierungsschwindel.

Immer offener und bitterer üben jetzt in England einseitige sachmännische Kreise an den Veröffentlichungen der englischen Marinebehörden Kritik und verüben ihre nur zu sehr berechtigten Zweifel und ihre Besorgnis vor der wachsenden U-Boot-Gefahr aller Welt. So führt der bekannte englische Redner Houson, der dem Parlament als Mitstreiter der Rechten

angehört, in einer Unterredung mit dem Vertreter eines Sonntagsblattes, die im „Journal of Commerce“ vom 10. Dezember 1917 wiedergegeben ist, u. a. aus:

„Mr. Macnamara, der Unterstaatssekretär, erklärte uns, die Admiralität täte ihr Bestes, um der absehbaren Gefahr der U-Boot-Pest zu begegnen, aber ich habe gewöhnlich gefunden, daß Leute, welche einen Irrtum begangen haben, oder sich eines Verbrechens schuldig gemacht haben, erklären, sie täten ihr Bestes. Meiner Ansicht nach ist dies immer ein Zeichen der Unfähigkeit. Wenn man sieht, daß innerhalb von 48 Stunden ein anderer Dampfer genau an derselben Stelle, an der die „Apar“ versenkt wurde, torpediert worden ist, so scheint es doch, daß man mit dem U-Boot nicht fertig geworden oder noch ein zweites U-Boot an dieser Stelle tätig gewesen ist. Aber nach den Angaben einiger Regierungssachverständiger liegt gar kein Grund zur Beunruhigung vor. Sie fürchten sich nicht vor den feindlichen U-Booten, da sie dieselben zu meistern verstehen. Wir haben einen „Ueberfluß an Schifferraum“ und können ihn mit jedem anderen teilen. Dieselben „Karren“ sprechen leichtfertig von 20 Millionen Tonnen Schifferraum zur Fahrt über See, den wir bei Kriegsbeginn gehabt haben sollen und den wir niemals besaßen. Sie sprechen von Nettoverlusten, prozentualen Verlusten, prozentualen Baukosten, von diesen wunderbaren Prozentziffern. Aber unglücklicherweise teilen sie uns niemals die absoluten Ziffern mit und auch nie die absolute Wahrheit, weil diese, wie ich fürchte, dem Feinde Informationen geben würde.“

14 Tage später wies Houson in einer Auslassung in der „Sunday Times“ nach, daß Sir Leo Mowley in einem Brief die Tonnengabe der bis jetzt gebauten Einheitschiffe um 11.000 zu hoch veranschlagt hätte, indem er aus dem Raumhaushalt der bis jetzt gebauten 7 Schiffe 47.000 anstatt 38.000 herausrechnete. Bekanntlich sind von diesen vielgerühmten Schiffen bereits zwei versenkt, und man versteht die Bitterkeit, mit der Houson sagt:

„Der ganze ungeheure Berg von Arbeit hat also nur 7 Mäuslein geboren.“

Vergleicht man mit vorstehenden Auslassungen die Parlamentsberichte der letzten Zeit, in denen die Anfragen der Abgeordneten über die Frage der U-Boot-Wehre und Versenkungen einen immer breiteren Raum einnehmen, und hält man sich die pöhlische Entlassung des Admirals Jellicoe vor Augen, so kann man mit diesen unbestreitbaren Wirkungen unseres U-Boot-Krieges durchaus zufrieden sein. Das steigende Vertrauen des englischen Volkes gegen die amtlichen Zahlen und Veröffentlichungen und wohl auch gegen die englische Krieg- und Wirtschaftsführung zu Lande und zu Wasser läßt sich jetzt anscheinend auch nicht mehr durch die schönsten Ministerreden beschwichtigen.

Auch die Neutralen glauben nicht mehr, auch nicht die englandfreundlichen. Bei einer Besprechung der Ausichtslosigkeit des amerikanischen Eingreifens in den Krieg sagt der nordische Militärkritiker Høregaard im norwegischen „Morgenbladet“:

„Die Wirksamkeit der amerikanischen Hilfe für die Verbandsmächte hängt von zweierlei ab: von der Größe des Kontingents, das die Amerikaner stellen können, und von dem Zeitpunkt seiner aktiven Beteiligung an den Operationen. Die Größe des Kontingents wird von der zu jedem Zeitpunkt vorhandenen Schiffstonnage abhängig sein, die für den Transport von Truppen, Waffen, Munition, Pferden, Proviant, Fahrzeuge, Wagen, Eisenbahnmateriale, Material für Krankenhäuser und allen den hundert Dingen, die eine Armee für den Feldzug benötigt, frei gemacht werden kann. Augenblicklich ist — und dies ist seit langer Zeit — das Verhältnis zwischen den Neubauten und den Verlusten an Schifferraum infolge der U-Boote für die Verbandsmächte sehr wenig günstig. Admiral Geddes äußerte kürzlich: „Die bedauerliche Tatsache ist die, daß die Deutschen schneller U-Boote bauen, als wir sie zerstören können, und daß sie den Handelschifferraum schneller zerstören, als er von uns und unseren Verbündeten ersetzt werden kann.“ In der nächsten Zukunft wird, so führt der norwegische Høregaard fort, sich dieses Verhältnis sehr merklich ändern. Im Jahre 1917 sind nach den Angaben des deutschen Admiralsstabes im Laufe des Jahres etwa 9.250.000 Bruttotonnen versenkt worden. Die Neubauten der ganzen Welt in diesem Jahre können sicher nicht über 4.000.000 Tonnen veranschlagt werden, so daß der Gesamttrag der Welttonnage 1917 auf mindestens 5 Millionen Tonnen zu veranschlagen ist.“

Ein neuer Hilferuf Englands.

Der englische Minister Churchill, bekannt durch seine Großsprecherien, ruft Amerika erneut um Hilfe an.

Die Alliierten haben schwer gelitten.

Churchill bekennt mit einer Aufschüttung dessen, was

die Entente bisher getan hat, um Deutschland zu be-
legen:

Die Alliierten, die vom Beginn ab am Kriege
teilnahmen, haben schwer gelitten. Sie unterstütz-
ten die Sache, welche Amerika jetzt, Gott sei Dank,
auch zu der seinigen gemacht hat, indem sie andauernd
10-12 Millionen Soldaten im Felde erhalten und
davon 3-4 Millionen in Schützengräben. Unsere Reich-
tümer sind fortgeschwemmt worden, unsere Häuser mit
Trauer überzogen, unsere Industrie- und Finanzinsti-
tute sind in dem Schmelztiegel des Weltkrieges auf-
gelöst.

Und trotz allem: „Die Militärpartei in Berlin hat
noch immer nicht die Hoffnung auf einen entscheidenden
militärischen Sieg aufgegeben.“

Auf Amerikas Schiffbau kommt es an.

Amerika muß jetzt helfen. Churchill ruft den Ame-
rikanern zu: „Baut Schiffe, wodurch allein eure mäch-
tige und unbeschränkte Hilfe sich frei entwickeln kann!
Gebt uns Kredit in Form von Kriegsmaterial, ohne
das wir unsere Volkskraft nicht aufrechterhalten können!
Benutzt jeden verfügbaren Schiffsraum, um uns Fertig-
fabrikate lieber noch als Rohstoffe zu senden. Bietet
uns Stahl zu lieber als Erze, Granaten lieber als
Stahl und Sprengstoffe lieber als die großen Raum-
einnehmenden Rohstoffe dazu! Spart Schiffs-
raum! Eine weit größere Sparbarkeit in dieser Hin-
sicht ist dringend geboten, um das Eintreffen der tap-
feren Armeen der Vereinigten Staaten auf den
Schlachtfeldern zu erleichtern und zu beschleunigen.
Wir werden unsererseits alles geben, was wir geben
können.“

Die letzten Reserven

unseres Kredits und unserer Mannschaftsbestände wer-
den, wenn nötig, verwendet werden. Unsere Armeen
sollen sofort auf volle Stärke gebracht werden. Die
jungen Männer müssen die Munitionsfabriken verlassen
und sich einer höheren Aufgabe widmen. Die älteren
Männer müssen ihre Stelle einnehmen. Sie müssen
wieder anderen Gebieten entzogen werden. Die
Frauen sollen in größerer Nähe des Kampfgebietes
beschäftigt werden, damit die Männer für die Schlachten
bereit stehen. Wir können siegen, wenn wir alle Mittel
hierzu verwenden, die uns zur Verfügung stehen. Ich
kann Ihnen die Versicherung geben, daß die britische
Armee in diesem Jahre eine weit mächtigere Artillerie
haben werden und größeren Vorrat an Geschützen, eine
bessere Ausrüstung besonders hinsichtlich unserer wich-
tigsten Waffe als in irgend einem früheren Feldzuge.

Der größte Sturmangriff

dieses Krieges wird vorbereitet. Ich habe aber gute
Zuversicht. In der ersten Schlacht von Ypern im No-
vember 1914 fanden unsere Soldaten einer drei-
fachen Uebermacht gegenüber, und doch haben sie
den Stoß der mächtigen feindlichen Heere gebrochen.
Sie sind jetzt besser vorbereitet. Haben guten Mut,
haben jeden Mann an zu helfen, um die gute
Sache zu unterstützen, damit die Kriegesgesunden, un-
absehbaren Veteranen Frankreichs, Englands und Ita-
liens an ihrer Seite die zahlreichen und immer größer
werdenden Armeen der großen Republik finden werden.

Wie matt klingt Churchills Versicherung, der Bie-
verband „König“ (nicht mehr) werden, wenn
alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel verwen-
det werden? Wenn hat Winston Churchill sagen müssen,
daß nicht gerade der Eindruck entsteht, er selbst habe
keine Zuversicht auf deren Erfüllung. Keine über-
mäßige Zuversicht mehr, die bange Sorge verleiht,
daß vorwärts und soll auch das englische Volk
sich nicht verirren. Und so will England in den
Ladungen hineingehen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Neue Kriegsziel-Erklärung der Entente.

Das „Echo de Paris“ behauptet, daß in der nächsten
Woche auf der Konferenz der Alliierten in Paris eine
gemeinsame Erklärung der Entente-Kriegsziele bekannt-
gegeben werden wird, zu der die Reden Lloyd Georges
und Wilsons nur das Vorbild gewesen seien.

„Meine Zeit mehr, den Sieg aufzuschieben.“

Nach einer Havasmeldung sagte Senatspräsident
Dubost bei der Wiedereröffnung der Tagung des fran-
zösischen Senats:

Das Jahr 1917 hat allen bereits auf Frankreich
gekauften Leiden eine neue schwere Last von
Elend und Trauer hinzugefügt, ohne eine Entschei-
dung zu bringen. Der mächtigen Hilfe Nord-
amerikas steht der russische Abfall gegenüber, be-
lastet Frankreich für 1918 mit ebenso schweren Pflichten,
wie 1914 es getan hat und fordert von ihm nach drei
Jahren voller Opfer eine Wiederholung der Helden-
taten an der Marne und bei Verdun.

Dubost nannte den Abfall Rußlands den größten
in der Weltgeschichte und erklärte, Frankreich habe
keine Zeit mehr, den Sieg aufzuschieben.

Das erste Telephon über die Front.

Wie die ukrainische Korrespondenz meldet, wurde
zwischen Wien und Kiew eine telephonische Verbindung
hergestellt.

Das ist nicht nur politisch, sondern auch technisch
bemerkenswert. Denn in Friedenszeiten gab es eine
solche Telephonverbindung mit Rußland noch nicht.
Die bevorstehende Spaltung der französischen radikalen
Partei.

Wie die „Times“ mitteilt, steht eine Spaltung
in der radikalen und radikal-sozialistischen Partei bevor.
Der Senator Masureaud bemüht sich, alle diejenigen
Elemente zu sammeln, die das Eintreten der Partei
für den Landesverrat beschuldigten früheren Mi-
nister Gallaux mißbilligen.

„Lieber Brot als Truppen.“

haben die Franzosen und Italiener auf der letzten
Entscheidungssitzung gerufen und die Vereinigten
Staaten schiden sich an, dem Rechnung zu tragen.
Obwohl der Ernährungsbericht der Vereinigten Staaten
an Weizen schon im Dezember verschifft war, schickte
das Land sich an, noch angeblich 90 Millionen
Russische Weizen an die hungernden Entente: er
nach Europa zu senden. Dies ist nur möglich durch

eingesparten Weizenverbrauch. Die Vereinigten
Staaten sind im Begriff, wöchentlich zwei weizenlose
Tage einzuführen. Der Transport dieser Mengen
beschränkt natürlich den Truppentransport.

Schweden: Uebernahme der Alands-Inseln?
Laut „Dagens Nyheter“ bereitet die Bevölle-
rung der Alands-Inseln eine Massenpetition an den
finnischen Senat vor, ihren Wünschen nach Wieder-
vereinigung mit Schweden kein Hindernis in den Weg
zu legen.

Die Alands-Inseln liegen unmittelbar vor der
schwedischen Küste, fast vor den Toren der schwedischen
Hauptstadt Stockholm. Sie gehören geographisch und



der Abstammung ihrer Bevölkerung nach zweifellos
zu Schweden. Rußland hatte sie durch skrupellose Ge-
walt in seinen Besitz gebracht, durfte sie aber nach
internationalem Vertrag nicht befestigen. Das ist nun
im Kriege trotz heftigen schwedischen Einspruchs ge-
schehen, und zwar offenbar auf Betreiben Englands.
Es wird sich jetzt zeigen müssen, ob Schweden sein
Recht durchzusetzen vermag.

**Japan: Die Japaner richten sich in Wladiwostok häus-
lich ein.**

Die japanische Flotte, die in Wladiwostok, zwei japa-
nische Zeitungen zu erscheinen. Die erste ist als In-
formationsorgan für Japan über die politischen Ver-
hältnisse in Rußland gedacht, die andere dient haupt-
sächlich den Japansen der in der Küstenprovinz und
in Elitien tätigen japanischen Geschäftsleute.

Der schwedische Gesandte erzielte ein Ueber-
kommen mit dem amerikanischen Staatsdepartement,
nach welchem Schweizer Bürger, welche jetzt in der
Armee der Vereinigten Staaten dienen sollen, nicht
zum Militärdienst verpflichtet sind, wenn sie durch
ihre diplomatische Vertretung Einspruch erheben. Das
Staatsdepartement kündigte jetzt an, daß diese Be-
stimmung für alle Neutralen gelte.

Neutrals müssen also für Uncle Sam ihr Leben
aufgeben, wenn sie nicht durch ihre Gesandtschaften
dagegen angehen.

Der Papst hofft wieder.

Nach einem Bericht der „Agenzia Stefani“ ver-
spricht der vatikanische „Osservatore Romano“, das
Amtsblatt des päpstlichen Stuhles, die Vorherrschaft Wil-
sons mit der Note des Papstes und fügt hinzu, daß
die Haltung Wilsons der Friedenssache dienen werde.
Der kleine Schimmer werde zu einem Lichtstrahl.

Demokratie auch in England.

Wenn es von der Freiheit der kleinen Völle-
redet, dann meint England immer diejenigen kleinen
Völle, die im Bereich der Mittelmächte leben. Die
von England selber geliebtesten und schamlos aus-
geplünderten Völle werden dann hinter die Kul-
issen gestellt. Hin und wieder legen die sich dann
zur Wehr, so die Irländer, die Indier, jetzt die
Ägypter.

Der Vertreter der Jung-Ägypter in Genf, Mo-
hammed Fehmy, hat an Lloyd George als Ant-
wort auf dessen Reden ein Telegramm gerichtet, in
dem es heißt: „Ich war erstaunt, zu sehen, daß Sie
bei der Aufzählung derjenigen Nationen, die ein Recht
auf Selbstbestimmung hätten, Ägypten nicht
erwähnten. Tatsächlich blühen Sie Armenien, Arabien,
Balkans, Mesopotamien und Syrien eine unabhän-
gige Existenz zu. Warum verweigern Sie eine solche
Ägypten, Herr Minister? Die Heiligkeit der Ver-
träge, müße, wie Sie sagen, wiederhergestellt werden.
Allein, sollte sich diese Heiligkeit nicht auch auf den
Vertrag von 1841 erstrecken, der am 19. Dezember
1914 von jener Regierung zerissen wurde, der Sie
angehören? Sollte wirklich ein Vertrag der Heilig-
keit entbehren, weil er in London unterzeichnet wurde?“

Die Ägypter sollten ganz zufrieden sein. Wenn
der Krieg nach Lloyd Georges Willen noch lange
dauert, dann wird das großmächtige England eines
Tages nicht mehr Herr seiner geliebtesten „Kinder“
sein, und dann wird Ägypten sein Selbstbestimmungs-
recht beanspruchen können.

Die neue Don-Republik.

In die Reihe der neuen russischen Republiken
wird binnen wenigen Tagen nun auch die Don-Republik
offiziell aufgeführt. Es war zwar bereits seit längerer
Zeit die Rede davon, daß die Don-Republik des unteren
und mittleren Donlaufes beabsichtigt, sich unter der
Präsidenschaft Kaledins zu einem selbständigen Staate
zusammenzuschließen. Bislang ist die Sache aber
noch nicht geklärt. Es ist auch zur Zeit unbestimmt,



ob die Gouvernements von Kursk und Woronesk, die
sich zunächst provisorisch der Ukraine angeschlossen
hatten, es nicht vorziehen werden, jetzt zur Don-
Republik überzugehen. Die neue Republik, deren Haupt-
stadt jedenfalls Rostow sein wird, stößt an das Asow-
sche Meer und wird im Süden von der Kaukasischen
Republik begrenzt. Im Westen lagert sich die Ukraine
vor, während im Osten das Gouvernement Astrachan
und im Norden das Gouvernement Saratow den Ab-
schluß bildet.

Einschränkung des Eisenbahnverkehrs.

Um 5%! — Aber ohne Billet-Bezugsschein.

Mit der neuen Woche tritt eine ganz bedeutende
Einschränkung des Eisenbahnverkehrs in Kraft. Mit
großem Nachdruck wird der Bevölkerung zugewandt:

„Wer unnötig reist, schädigt die Kriegsfähig-
keit!“ und „Niemand, der reisen will, denke, daß
es auf ihn nicht zukommt, und daß eine Person
die Eisenbahn nicht betastet. Auf jeden kommt es
an!“

Und weil diese Mahnung gar nichts geholten hat,
wird dafür folgende Begründung verbreitet:

Die durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten
im Eisenbahnbetriebe bestehen fort und verschärfen sich
angewandter unter dem Einfluß ungünstiger Witter-
ungsverhältnisse. Die Binnenschifffahrt ruht, so daß
der auf den Binnengewässern sich bewegende Ver-
kehr an dringlichsten Gütern plötzlich auf den Eisen-
bahnweg übergegangen ist. Große Kohlenverbrauchs-
gebiete, die sonst überwiegend auf dem Wasserwege
bedient werden, wie Berlin und Süddeutschland, sa-
len jetzt ausschließlich den Eisenbahnen zu. Eine Ab-
hilfe kann durch Einschränkung des Güterverkehrs nicht
erreicht werden, weil zurzeit ohnehin nur dringende
Güter befördert werden, die für die Kriegswirtschaft
und für die Volksernährung (einschließlich der Haus-
brandversorgung) erforderlich sind. Es muß erneut
und unverzüglich eine Einschränkung des Personen-
verkehrs erfolgen. Diese wird am 13. Januar beginnen
mit dem ausschließlichen Zweck, aber das bisher Er-
reichte hinaus Maschinen, Personal und Strecken durch
Ausfall von Personenzügen freizumachen und die Ab-
wicklung des Güterverkehrs, dem unbedingt der Vor-
rang einzuräumen ist, zu fördern.

Und wie soll die Einschränkung kommen?

Von der Einschränkung der sog. „Urlauberseine“
für Reisen glaubt die Eisenbahnverwaltung nach wie
vor absehen zu sollen. Dafür hat man sich ent-
schlossen, den gesamten Reiseverkehr vom 13. d. M.
ab um etwa 25 000 Zugkilometer täglich zu verrin-
gern, was etwa eine Verminderung der fahrenden Masse
um 5 Prozent entspricht. Da man aber annimmt, daß
auch diese Beschränkung noch nicht den Anforderungen,
die die Landesverteidigung und die Versorgung der
Bevölkerung an die Eisenbahnverwaltung stellt, ge-
recht werde, so wird man, die endgültige Zustimmung
der Heeresverwaltung vorausgesetzt, auch zu einer Auf-
hebung der Urlaubsfahrten auf die Dauer von etwa
14 Tagen in der letzten Hälfte des Monats Januar
schreiten müssen. Man verkennt auf der einen Seite
nicht das Bedauerliche dieser notwendigen Maßnahme;
gerade sie aber verspricht für das Wohl der Bevölle-
rung einen Erfolg, da die Zugbenutzung durch die
Urlauber jetzt etwa 70 Prozent des gesamten Reise-
verkehrs ausmacht. Durch diese, wie gesagt, nur vor-
übergehende Maßregel wird eine ganz wesentliche Ver-
minderung der Personen- und Schnellzüge erreicht wer-
den.

Die „Bezugsscheine“ wären da aber doch wohl
das Richtige.

Den Soldaten im Felde möge man doch die oft
bitter nötige Heimreise nicht unmöglich machen, lediglich,
weil ein leichtfertiges, vergnügungsfüchtiges Publikum
die letzten Geldgewinne unserer Zeit zu unnützen Rei-
sen und zu gemeinschaftlichen Hamsterfahrten benutzte.
Besonders die Frauen sind in dieser Hinsicht groß,
und man glaube nur ja nicht, daß bei ihnen mit
Hinweisen auf die allgemeine Bedeutung der Reise-
Einschränkungen etwas zu erreichen sei.

Locales und Provinzielles.

*S. Weisenheim, 15. Jan. Herr Jean Diez von hier
wurde zum Vizefeldwebel beim Stabe der Munitionsver-
waltung befördert.

KA Weisenheim, 15. Jan. Um unseren Feldgrauen
draußen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, haben alle Ge-

meinden des Rheingaukreises an der für diesen Zweck eingeleiteten Geldsammlung sich beteiligt. Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß offenbar der größte Teil der Gaben, wahrscheinlich aber alle, rechtzeitig die Truppen erreicht hat. Dankschreiben sind bereits in den letzten Tagen des Dezember eingegangen und liegen bis jetzt vor vom Ersatz Fuß-Artill. Regt. Nr. 3, verschiedenen Flugabwehrzügen, von dem Landsturm-Infanterie-Bataillon Limburg und Oberlahnstein, sowie dem Ref.-Inst.-Reg. Nr. 87. Bei diesen Truppenteilen befindet sich sicher auch eine große Zahl von Rheingauern, denen die Spenden des heimatischen Kreises doppelte Freude bereiten haben werden.

*** Geisenheim, 15. Jan.** Bei der am Sonntag hier abgehaltenen Treibjagd auf Wildschweine wurde von Herrn Weber hier ein schwerer Reiter zur Strecke gebracht.

*** Geisenheim, 15. Jan.** Es ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton erschienen, die am 15. Januar 1918 in Kraft tritt. Nach dieser Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und neuhergestellten Mengen von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen und Dachziegeln aller Art (insbesondere gebrannte Tonsteine, Kalksandsteine, Schwemmsteine, Schlackensteine, Zementsteine, welche als Vor- oder Hintermauersteine, Hartbrandsteine, Klinker, Verblender, poröse Steine, Decken und Hochsteine, Formsteine, Dachziegel Verwendung finden können, sowie Drainageröhren aus Ton beschlagnahmt, sofern sie sich im Besitz von Personen oder Betrieben befinden, die derartige Gegenstände erzeugen oder mit ihnen handeln. Nach der Beschlagnahme sind Verfügungen über die Gegenstände nur noch zulässig, sofern sie durch einen Freigabeschein mit dem Stempel des Kriegsamtes, Bauteilprüfstelle, gestattet sind, oder eine ordnungsmäßige Ausfuhrbewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung vorliegt. Ohne besondere Genehmigung bleibt jedoch trotz der Beschlagnahme der Verkauf und Verbrauch von Mauersteinbruch sowie von Formsteinen bis zu 500 Stück, von Dachziegeln bis zu 1000 Stück, von Drainageröhren bis zu 500 Stück und von den übrigen Gegenständen bis zu 5000 Stück in einem Kalendermonat für eine Baustelle gestattet. Der Vorrat in den oben bezeichneten Gegenständen ist außerdem von den Personen oder Betrieben, die sie erzeugen oder mit ihnen handeln, alle 2 Monate an die Kriegsamtsstelle zu melden, in deren Bereich die Gegenstände sich befinden. Die erste Meldung ist über den bei Beginn des 1. Februar 1918 vorhandenen Bestand bis zum 10. Februar 1918 zu erstatten. Vorgeordnete Meldedaten sind von der zuständigen Kriegsamtsstelle anzufordern. Auch eine Lagerbuchführung ist über die meldenden Gegenstände vorgeschrieben. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht.

*** Geisenheim, 15. Jan.** Was wird für verlorene Postfächer vergütet? Da in der Jetztzeit viele Postfächer verloren gehen, empfiehlt es sich zu wissen, was bei Verlust von Postfächern entschädigt wird. Für eine verlorene Einschreibsendung werden ohne Rücksicht auf den Wert der Sendung bei vollständigem Verlust 42 Mark gezahlt. Für gewöhnliche Nachnahmen übernimmt die Post keine Haftung. Dagegen wird für den eingezogenen Betrag ganz wie bei Postanweisungen gebahnt. Für Wertsendungen die als solche ausgeliefert werden und für Postanweisungen hat die Post für den angegebenen Betrag. Für ein gewöhnliches Paket, das verloren geht, werden die Selbstkosten höchstens 3 Mark für 500 Gramm entschädigt. Das Paket muß aber „eingeliefert“ worden sein, worüber Nachweis zu erbringen ist. Diesen Nachweis kann man erbringen, indem man sich von der Paketannahme gegen 10 Pfg. Gebühr bei der Aufgabe einen Einlieferungsschein geben läßt.

*** Rüdesheim, 14. Jan.** Zur planmäßigen Bekämpfung der im Rheingau wieder überhand nehmenden Wildschweinplage stellen die Militärbehörden nunmehr den einzelnen Gemeinden ständige Militärkommandos geübt und im Wildschweinfang erfahrene Jäger zur Verfügung. Die Bestellung und Unterkunft dieser Kommandos geschieht vorerst auf Staatskosten.

*** Vom Rhein, 13. Jan.** Nach kurzem Steigen des Wasserstandes ist nunmehr wieder ein Fallen des Wassers eingetreten. Immerhin sind die schiffahrtlichen Verhältnisse auf dem Rheine wesentlich besser als in der Vorwoche geworden. Ein großer Teil der hier und an den anderen Plätzen des Mittelrheins und des Oberrheins vor Ankerliegenden Schleppzüge konnte seine Fahrt fortsetzen. Den Verhältnissen entsprechend hat sich ein sehr reger Schiffsverkehr entwickelt.

*** Lorch, 14. Jan.** Noch gut abgegangen ist eine Entgleisung der Förderbahn der chemischen Fabrik. Zwei Wagen der Bahn hatten sich abgehängt und liefen die abschüssige Schwalbacher Straße hinab. Bei einer Biegung sprangen sie aus dem Gleise und fielen quer über die Straße. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen.

*** Boppard, 13. Jan.** Zwei noch nicht strafmündige Knaben einer Handlangerfamilie aus Boppard hatten im August 1917 einen Einbruch in eine Villa in Boppard verübt, deren Einwohner vereist waren. Neben Silberfachen, Bücher, Zigarren, Wein und Kinderspielzeug, nahmen sie auch Schwaren mit sich und brachten alles in die elterliche Wohnung. Der Diebstahl wurde jedoch gleich entdeckt, und schon am nächsten Tage wurden die Sachen, die einen Gesamtwert von 800 Mark hatten, aus der Wohnung geholt. Die Eltern waren der Fehllehre und des Diebstahls angeklagt. Bei der Verhandlung vor dem Straßengericht in Koblenz war nur die Frau erschienen, da der Mann als Landstürmer im Felde steht. Die Mutter erklärte, daß sie sich am Diebstahl nicht beteiligt hätte und die Sachen auch nicht behalten wollte. Sie wurde daraufhin frei gesprochen.

Aus aller Welt.

*** Die Pest in China.** Zwischen Peking und Fencheng, dem vorläufigen Endpunkte der Peking-Entlang-Eisenbahn, ist der ganze Post- und Güterverkehr eingestellt, da unter den Reisenden von Tatsung nach Fencheng ein Pestkranker entdeckt

wurde. — In einem Umkreise von wenigen Meilen von Fencheng wurden zahlreiche Pestfälle festgestellt. In Fencheng befinden sich viele pestverdächtige Personen.

*** Die Pest dringt in China schnell vor.** Der Berichterstatter der „Daily News“ aus Nord-China berichtet, daß die Pest innerhalb der ersten sechs Wochen dreihundert Meilen fortgeschritten sei und bereits Taiyuan und die Eisenbahn von Peking nach Hailan erreicht habe. Der Berichterstatter erklärt, daß der Gouverneur von Suifu sich weigere, Vorkehrungsmäßig zu gestalten.

*** Ein freudiges Zusammentreffen.** Unter den in Witten beschäftigten französischen Gefangenen gab es dieser Tage eine freudige Überraschung. Einige neue Kriegsgefangene, die für die Arbeitsstätte bestimmt waren, trafen ein. Da blieb der einem älteren Jahrganges angehörige Franzose Henri Billel unter dem Rufe „Marzell“ einen lauten Freudenschrei aus und stürzte sich auf einen eben Eingetroffenen, ihn fest an sein Herz drückend. Es waren Vater und Sohn. Als der Vater in den Krieg gezogen war, zählte der Sohn noch keine 15 Jahre. An der Freude des Wiedersehens der beiden Menschen nahmen auch die „Vögel“ herzlichen Anteil.

*** Ein unglücklicher Schuß.** Auf dem Kalkwerk in Dedeffe hat ein Bachmann durch einen unglücklichen Zufall ein Mädchen erschossen. Der Bachmann legte sein Gewehr in der Richtung des Fensters an, der Schuß ging los und das Geschloß traf als Querschläger die Schlagader des Mädchens. Der Tod trat bald ein. Der leichtfertige Schütze stand direkt vor der Entlassung.

*** Zwei Betrüger in geistlichen Gewändern** wurden in Baurahütte verhaftet. Man stellte zwei betrügerische Verbrecher in ihnen fest, namens Joseph Dzialowski und Jan Kusniowski. Unter dem Vorgeben, milde Bäder für ein Kloster zu sammeln, hatten sie in den russischen Grenzorten 25 000 Mark zusammengebracht. Das Geld wurde ihnen abgenommen.

*** Seht Sie, das ist ein Geschäft!** Eine Leserin überliefert einer Zeitung als Dokument der Zeit eine Preisauszeichnung, die vordem an einem Rinderschützen angehängt war, das sie für 18,50 Mk. in einem der einschlägigen Geschäfte gekauft hatte. Diese Preisauszeichnung besteht aus fünf übereinander geklebten Zetteln, die, wenn man sie einen nach dem anderen entfernt, folgende Zahlen ergeben: 18,50, 12,75, 7,90, 4,25, 2,95. Die Auszeichnung mit 2,95 Mk. datiert jedenfalls noch aus seinen Friedenszeiten, die übrigen vermindlichen die fortschreitende schamlose Vertehrung des Lebens. Von 2,95 Mk. auf 18,50 Mk., das ist allerdings eine besonders freche Erpreßung.

*** Rindvieh als Jagdtiere in Berlin.** In der Reichshauptstadt war bisher die Benutzung von Rindergepöllen und das Treiben von Vieh aus Verheerungsgründen untersagt. Selbst das Schlachtvieh, das nicht mit der Eisenbahn zum Versand kam, mußte vom Schlachthof zum Wagen abgefahren werden. Zur Schonung der Pferdekraft haben nun, wie wir hören, die zuständigen Stellen in Aussicht genommen, die Verwendung von Rindern als Jagdtiere, die vom 1. April d. J. verboten sein sollte, auch über diesen Zeitpunkt hinaus in den Straßen Berlins zu gestatten.

*** Die Papiernot.** Am kommenden Sonntag werden in allen größeren Städten Deutschlands Versammlungen der Buchdrucker-Organisationen stattfinden, in denen die Folgen der Papiernot besprochen werden sollen. Die Buchdrucker und die anderen graphischen Arbeiter befürchten, daß der wachsende Papiermangel sie für die Folge sehr schädigen wird, da die Beschäftigungsmöglichkeit für die Arbeiter in den einzelnen Druckereien verringert wird. — Sie wollen sich an den Reichsanwalt wenden und auf die Notwendigkeit der besseren Papierversorgung der Druckereien aus sozialen Gründen hinweisen.

*** Böser Jahrestag.** Der 28-jährige Landwirt Herbert Schmidt in Döbergast, der sich Neujahr auf Urlaub im Elternhause befand, hatte nachts ein Jagdvergnügen im Munde behalten und es im Schlafe erschluckt. Die vorgenommene Operation war auch zugeht, doch starb der junge Mann am Tage darauf an Deraufschmäde.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 14. Jan. Abends (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

TU Berlin, 14. Jan. Eines unserer Unterseeboote hat unter schneidiger Führung des Oberleutnants J. S. Luchs leiblich im Kermelkanal 5 Dampfer und 2 Fischerfahrzeuge mit rund 21 000 Bruttoregistertonnen versenkt, eine Leistung, die um so nennenswerter ist, als die Erfolge von einem kleinen U-Boot und in einem Seegebiet erzielt wurden, in dem die feindliche Gegenwirkung besonders stark ist. Alle Dampfer mit Ausnahme eines waren bewaffnet und tiefbeladen. Es konnten namentlich festgestellt werden der englische bewaffnete Dampfer „Jolanthe“ 3 081 To. sowie der bewaffnete englische Landdampfer „Ara“ 4 839 To. der in geschickt durchgeführten Angriff aus einem stark gesicherten Landdampfergeleitzug herausgeschossen wurde. Die versenkten Fischerdampfer waren englischer Nationalität und führten die Namen „Gratitude“ (B. a. 25) „Varuna“ (B. a. 43) und B. a. 281.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
TU Berlin, 14. Jan. Sir Fries Geddes der erste Lord der englische Admiralität, gab bei der ersten Versammlung, welche der Regierung und Vertretern der Gewerksvereine zur Beratung der Fragen des Heeresjahres stattfand, nach dem „Daily Telegraph“ vom 4. 1. 13. die Erklärung ab, daß in den letzten sechs Monaten sich die Lage durch die Vorgänge in Rußland völlig geändert habe. Letzten Endes würde der Ausfall durch amerikanische Armeen wieder mehr als ausgeglichen werden. Die Schnelligkeit mit der die Armeen der Front zugeführt werden können, hängt aber so gut wie ganz von der Frachtraumfrage ab. Infolgedessen würden in der nächsten Zeit die Hilfsquellen des Landes (England) erheblich in Anspruch genommen werden müssen. Zur Erreichung des Sieges seien notwendig: Steigerung des Schiffbaus, Erspareung von Frachtraum, Aufrechterhaltung der Armeen im Felde. Nach sorgfältigster Bearbeitung durch die Regierung sei man zu der Überzeugung

gelangt, daß man die Armeen im Felde nur auf der Höhe erhalten könne, wenn man eine große Zahl von Leuten aus den Munitionsfabriken nehme. Diese Ausführungen zeigen, wie die Frachtraumnot, die die Herausführung amerikanischer Truppenverbände in großem Maßstabe unmöglich macht entweder die englische Front oder die englische Munitionserzeugung schwächt. Dies wird um so mehr der Fall sein müssen, als es England nach den neuesten Nachrichten vorzieht, im Hinblick auf die immer größer werdende Nahrungsmittelnot, Brotgetreide, Fleisch und Futtermittel statt der Truppenhilfe von den Vereinigten Staaten von Amerika zu erhalten.

TU Berlin, 15. Jan. Wie das Berliner Tageblatt erfährt, sind die Verhandlungen in Brest-Litowsk gestern nachmittag wieder aufgenommen worden. Auch heute vormittag werde eine Sitzung der Delegierten stattfinden.

TU Berlin, 15. Jan. Der „Volksanzeiger“ schreibt: Die Berliner Konferenzen zwischen dem Reichskanzler und der Obersten Heeresleitung über die Kriegszielefragen können als erledigt betrachtet werden. Es ist ein Ausgleich geschaffen worden, bei dem die Oberste Heeresleitung, wie sie beabsichtigt hatte, lediglich die militärischen Interessen vertrat. Der Ausgleich schafft für die Verhandlungen im Osten klare Grundlagen und nach dem Westen freie Bahn, die wiederum ihre Grenzen in den Staatsnotwendigkeiten des deutschen Reiches finden. Wir hoffen, fügt das Blatt dieser anscheinend halbamtlichen Meldung hinzu, daß der nunmehr geschaffene Ausgleich bald publiziert wird, damit das deutsche Volk endlich einmal erfährt, was eigentlich beabsichtigt wird. Es ist wohl möglich, daß der Reichskanzler in seiner nächsten Rede im Hauptauschuß eine entsprechende Erklärung abgeben wird. Für diesen Fall hoffen wir, daß er bald sprechen wird; denn jeder Tag ist Gewinn, um den das deutsche Volk früher von der Klarheit und Zielsicherheit seiner Geschäftsführung überzeugt wird.

TU Berlin, 15. Jan. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, fand gestern nicht nur eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums, sondern auch eine Besprechung im Reichskanzlerpalais statt, an der außer dem Grafen Hertling und einigen Vertretern der Reichsleitung, auch Hindenburg und Ludendorff teilnahmen. Unterstaatssekretär von dem Busche hat im Verlaufe des Nachmittags den Parteiführern einige Aufklärungen über den Gang der Verhandlungen in Brest-Litowsk gegeben. Die Reichsleitung steht, wie das B.Z. feststellt, nach wie vor auf dem Standpunkt, den sie vorher in der Frage der Kriegsziele und bisher in den östlichen Fragen eingenommen hatte, und es wird versichert, daß der Reichskanzler an der Erklärung, die er in dem Hauptauschuß des Reichstages über diese Offfragen abgegeben hat, festhalte. Zudem sind an Herrn von Kühlmann keine neuen Instruktionen gesandt worden. Die früheren Richtlinien behalten ihre Gültigkeit. Der Plan einer neuen Teilung Polens durch Abtrennung größerer Gebiete dürfte angesichts der Bedenken, die gegen ihn geltend gemacht werden könnten, nicht in einer Weise behandelt worden sein, die eine Verständigung ausgeschlossen hätte. Einige scheinen die Oberste Heeresleitung und die Reichsleitung darüber zu sein, daß in Brest-Litowsk russischen Verschleppungsversuchen mit Entschiedenheit entgegen getreten werden müsse. Die Reichsleitung will den Grundlag des Selbstbestimmungsrechtes für die russischen Randvölker nach wie vor unverändert aufrecht erhalten. Die Ausführung des Selbstbestimmungsrechtes durch Wahlen usw. halten sie aber erst dann für möglich, wenn der Friede geschlossen und die Ordnung wieder völlig hergestellt sei.

TU Berlin, 15. Jan. Ein Londoner Telegramm des „New York Herald“, meldet gestützt auf Mitteilungen aus höchsten Kreisen, daß Lloyd George von Deutschland die Annahme eines Kompromisses in der elsaß-lothringischen Frage erwartet.

TU Basel, 18. Jan. Man meldet dem „Echo de Paris“ aus London, daß zwei englische und französische Kriegsschiffe sich dem japanischen Kreuzer angeschlossen haben der vor einigen Tagen in Waldivia eintraf.

TU Haag, 15. Jan. Aus London wird gemeldet: Die „Shipping Gazette“ schreibt: In der letzten Zeit haben wir eine Woche gehabt, wo unsere Schiffsverluste durchschnittlich 20 000 Tonnen täglich überstiegen, was also hinsichtlich des Wertes der vernichteten Schiffe einen Verlust von rund 500 000 Pfund darstellt. Die Verluste hinsichtlich der Ladung sind bedeutend größer besonders im Hinblick auf den bis auf äußerste ausgenutzten Laderaum der Schiffe. Wir müssen also sagen, daß die Verluste an Handelsschiffen ein Drittel unserer Kriegsausgaben erreichen.

Privattelegramm der „Geisenheimer Zeitung“

WTB Großes Hauptquartier, 15. Jan.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Die starken Angriffe, die die Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen am Mte. Asolone und Mte. Pertica führten sind unter schwersten Verlusten gescheitert.

Tagsüber in den Angriffsabschnitte anhaltende Feuerkämpfe, die sich zeitweise über die Brenta nach Osten bis zur Piave ausdehnten, auch längs der unteren Piave in Verbindung mit italienischen Vorstößen.

Im Piavedelta war die Artillerietätigkeit vielfach gesteigert.

Der Generalquartiermeister Ludendorff.

Die papierne Zeit.

Eine Gegenwartsbetrachtung.

Von M. Döring.

Die „schmiechbeisene Zeit“, von der Korn Schönberr im „Volk in Not“ seinen Andreas Hofer mehr kräftig als überzeugend reden läßt — dieses Wort von der eisernen Zeit realisiert auch sehr die Stunde. Und wie ein Nummernschon der Weltgeschichte mutet es an, wenn gesagt wird, die eiserne Zeit von heute hat als Gegenstück eine papierne Ära geschaffen. Denn mehr als je ist das Papier — von der sogenannten Rechten Grammatik der Zeitung, ganz abgesehen — eine Rolle in unserem wirtschaftlichen Leben.

Papier, das ist uns heute ein Ersatz für Wolle, Leder, Seide und noch manch andere Rohstoffe, deren wir, vom Ueberseehandel abgeschnitten, entraten müssen. Kein ein gewalttätiger Aufschwung der Papierindustrie im Jahre genommen, und den wahren Wert unserer einheimischen Produkte erst gelebt hat, dafür leat die Statistik ein herabgesetztes Zeugnis ab. Im Jahre 1910, zur Zeit der Pariser Weltausstellung, wurden in Deutschland 674.000 T. Papiergewebe hergestellt, im Werte von 183 Millionen Mark. In diesen letzten Jahren dagegen wurden jährlich anderthalb Millionen Tonnen Papier produziert, deren Wert sich auf 400 Millionen belief.

Um so erstaunlicher ist diese vermehrte Papierproduktion als wir der Einfuhr entraten. Wurden doch allein im Jahre 1913 noch aus Britisch-Indien für 90 Millionen Rohstoffe eingeführt. Nunmehr stellen wir als Ersatz für dieses Material, aus dem vornehmlich Säulen und Feinbleche gefertigt werden, Gewebe aus Papier her, die zum überwiegenden Teil aus Holzschluffe bestehen. Ein offenkundiger Triumph unserer schaffenskräftigen Industrie!

Umfangreiche Verbände der Textilbranche, wie große Spinnereien und Webereien, haben seit einiger Zeit ihre Produktion auf Papierherstellung eingerichtet. So nimmt die Papierfabrikation heute einen breiten Raum in der gesamten Textilindustrie ein. Und sie erfüllen voll und ganz ihren Zweck, diese Papiergarne, deren täglich über eine Million Kilogramm aus den deutschen Maschinen hervorgehen.

Der differenzierteste Verarbeitung wird der Rohstoff unterworfen, um ihn für die mannigfaltigsten Zwecke geeignet zu machen. Stoffe, an deren Ersatzfähigkeit früher niemand geglaubt haben würde, bringt die Papierindustrie in staunenswerter Vollendung hervor. Wer hätte zu Friedenszeiten daran gedacht, daß Guttapercha, das beim Anlegen eines heilsamen Brieftumschlages so wichtige Dienste leistet, durch ein Papierprodukt ersetzt werden könne. Doch das „Unbegreifliche“, hier wurde es Ereignis! Ein langsaferer Zellstoff, aus dem ein geschmeidiges Geflecht gewonnen wurde, das mittels fettsaurer Tonerde wasserdicht gemacht wird, bildet den Guttaperchaersatz, der von gleicher Dauerhaftigkeit und bedeutend billiger als Guttapercha ist.

Plagt uns ein peinlicher Schnupfen, so greifen wir neuerdings zum Papiertaschentuch, das einleuchtende Zeugnis von seinem leinenen Genossen bietet. Vermindert doch der Gebrauch des Papiertaschentuchs die Verbrei-

tung der bösen Schnupfenbazillen und trägt dadurch zum schnelleren Entweichen des lästigen Uebels bei. Aus weichen Krepppapier bestehen diese praktischen Schnupftücher, deren Schmiegbarkeit und Saugfähigkeit durch eine künstliche Faserverfälschung erzielt wird. Aus denselben Geweben werden unter anderem noch Handtücher gefertigt, die besonders in Lazaretten und Krankenhäusern Eingang gefunden haben.

Krepppapier, das mit asphaltartiger Masse getränkt wird, dient als Material für Putzformen. Durch eine entsprechende Prägung gewinnen diese preiswerten Papierhüte eine täuschende Ähnlichkeit mit Strohhüten.

Eine überaus wichtige Rolle spielt das Papier auch als Ersatz für Bekleidungsgegenstände in unserer Felleidungsindustrie. Haben doch fast alle die schönen, neuartigen Stoffe, die unter den Namen „Kunst- und Ersatzseide“, „Ersatzwolle“ und „Kunstbaumwolle“ im Handel vertrieben sind, ihren Ursprung dem Papier zu verdanken. Und mit Recht erstreuen sich diese Gewebe, die an Dauerhaftigkeit und äußerem Ansehen den echten Woll- und Seidengeweben kaum nachstehen, einer großen Beliebtheit bei unserer Damenwelt. Einmalig sind diese Kunstprodukte doch im Reichen der Stoffknappheit die Herstellung neuer, mobiler Gewänder!

Die hübschen gemusterten und glatten Kunststoffe von heute unterscheiden sich in durchaus günstigem Sinne von den Papierfabrikaten ihrer vergangenen Erzeugnisse, da sie nicht wie die seltsame „Goldene 110“ zu erschauern und billigen Preisen weiche Sommeranzüge für die Herren der Schöpfung zulassen. Teile aus Papiergewebe verarbeiteten Bekleidungsgegenstände bieten nur in ihrer Unvergleichlichkeit als Schanobjekte ein erfreuliches Aussehen.

Was vorbei. Die Kunststoffe zusammen wie feisches Hammelfleisch im Kochtopf; und an Armen und Beinen auf „Kochmaße“ gezogen, trockneten sie eben noch so glücklichen Besitzer des Sommerkostüms betrübend. So sind unsere modischen Papierstoffe doch von gesunder Konstitution. Sie tragen Wind und Wetter mindestens in gleichem Maße wie die Stoffe, für die sie trefflichen Ersatz bieten.

Auch als wärmende Hüllen erfüllen die aus Papiergewebe hergestellten Bekleidungsgegenstände ihren Zweck. Denn das Papier ist, wie allgemein bekannt, ein schlechter Wärmeleiter und hält die natürliche Wärme des von ihm umschlossenen Körpers in noch höherem Maße als Wolle und Seide fest. Auf Grund seiner praktischen Verwendbarkeit hat das Papier als Ersatzstoff für vielerlei Gewebe Bedeutung erlangt. Und unsere braven Frauen im Felde wissen es besonders zu schätzen. Gar mancher tapferer Feldblume hat sich während der kalten Wintermonate mit Weiden in seine Hülftschutzwäsche aus Papier gehüllt, die den schneidenden Frost weniger spürbar machte.

Vollständige Unterwäsche aus gebleichtem Papiergarn ist bei unserm Feldheer in ausgedehntem Maße im Gebrauch. Die Papiertwäsche, die sich von den ehemaligen „Papierröllchen“ und „Papiertagen“ vorteilhaft durch Widerstandskraft gegen das feuchte Element unterscheidet, läßt sich mehrmals waschen und bietet so einen trefflichen Ersatz für die heutzutage sehr unerschwinglich teure Leinen- und Baumwollwäsche. Auch arge Gefahrenen-

stimmung und blaue Arbeitsanzüge werden in großen Mengen von der Heeresverwaltung angeschafft und verwertet. Noch gar mancherlei Gegenstände, die ihren papiernen Ursprung nur dem sachmännischen Blick entschleiern, finden bei unserm Heer Verwendung. Da sind Tornister und Brotbeutel, Sandläde, die der kugelsicheren Verschönerung dienen, Säcke für Pferdefutter, Tränkeimer für die treuen Vierfüßler, Pferdebeden aus Papiergeflecht und Zelte aus Papierbrei. Ja, selbst Stiefelschnüre und Stiefeloberstoffe gehören nicht zu den seltenen Erscheinungen der Papiergewebe, die im Felde gebraucht werden.

In keineswegs geringerem Maße als beim Feldheer gelangt das Papier bei der Armee der Heimkrieger zur Verwertung. So dient eine unter hohem Druck hergestellte, gedöhte und geglättete Papiermasse als Lederersatz, der die Stelle der bisherigen Lederföhlen einzunehmen bestimmt ist. Und ein eigens zugerichtetes Papiergewebe wird neuerdings auch als Oberstoff für Handschuhe verarbeitet.

In einem großen Teil unserer Gesamtindustrie hat sich das Papier als unentbehrliches Ersatzmittel bewährt. Und selbst widerstandsfähige Treibriemen aus Papier sind heutzutage ebensowenig eine Seltenheit wie ein mit Schleiermilch gemischte Pappe, die zur Hausbekleidung dient. Auch mit Glas vermischt, papierner Studierfag bereitet dem Künstler der Wand- und Zimmerdeckenverschönerung keine Schwierigkeit bei der „Aus schmückung“ der Innenräume. Ja, sogar die Elektrizitätsbetriebe haben den Papierfaden nutzbar gemacht, der, mit Beize getränkt, Isolierstoff erlangt.

Selbst zur Beherrschung des kassen Clements dient das künstliche Material, das als Metallersatz zu Riesenleitungsröhren, die bis zu einem Meter Durchmesser erlangen, verarbeitet wird. Sind doch bereits derartige Röhren- und auch Gasleitungsröhren erfolgreich für Kanalisationszwecke verwendet worden.

Von den kompakten Papierpräparaten, die als moderne Hilfsmittel auf dem Gebiete der Technik im Wirtschaftslieben dienen, bis zu den zarten Papiergarnen, die farbenfreudig abgetönt, für die weibliche Handfertigkeit bestimmt sind, erscheint ein gewagter Sprung. Doch er ist geglückt. Nach mancherlei Versuchen darf das Problem als gelöst betrachtet werden, die künstlichen Papiergarne für weibliche Handarbeiten dienlich zu machen. So weich und schmiegsam, so zart und doch widerstandsfähig sind diese perfekten Papierfäden, die Seidengarne, Wollfäden und Baumwollgarne ersetzen, daß selbst noch ungelente Kinderhände sie zu verarbeiten imstande sind. So entstehen denn bereits im Handarbeitsunterricht der Schule gefaltete, gebäfelte, geknäufte und gekochene Gegenstände wie Taschen, Beutel, Staubfächer, Strümpfe und gar: Trigen unter den Händchen der Kleinen. Und alle diese hübschen Dinge waren vor den Augen des Laien das Geheimnis ihres papiernen Ursprungs.

Unter dem schöpferischen Einfluß unserer, in steter Weiterentwicklung begriffenen Chemie eröffnen sich der Papierindustrie täglich neue, bisher ungeahnte Möglichkeiten zur Verwertung des als Unverfallstoff zu bezeichnenden Materials, das der Herstellung des unentbehrlichen gewordenen, einst so minderwertig erachteten und in dieser abstrichen Kriegszeit so schätzbar gewordenen Papiers!

Am 15. Januar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. A. 15330 B. P. S., betreffend „Beschlagnahme und Bestandserhebung von gebrannten und anderen künstlichen Mauersteinen, Dachziegeln aller Art und Drainageröhren aus Ton“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Das Gouvernement der Festung Mainz.
Stellvert. Generalkommando 18. Armekorps

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Kupfervitriol und Schwefel für das Jahr 1918 ist sofort auf hiesiger Bürgermeisterei anzumelden.

Geisenheim, 15. Januar. 1918.
Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Von Donnerstag den 17. d. Mts. an kommt in den Kolonialwarenhandlungen der

Haushaltungszucker

für den Monat Januar zur Ausgabe.
Die Vorlage der Zuckerkarte zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes hat am 14. u. 15. d. Mts. zu geschehen u. zwar unter gleichzeitiger Vorlage der alten Lebensmittelkarte.
Auf die Person entfallen 625 Gramm.
Geisenheim, den 12. Januar 1918.
Der Beigeordnete: Kremer.

Versteigerung.

Am Donnerstag und Freitag den 17. und 18. Januar 1918, läßt der Unterzeichnete

die Einrichtung

der Firma Martin Senne & Co. i. Lign.,
Cognacbrennerei, Johannisberg i. Rhg.
in deren Fabrik im Grund-Johannisberg
öffentlich versteigern.

Versteigerungszeit: Vorm. 9—12 und
Nachm. 2—5 Uhr.

Befichtigung der Gegenstände: 3 Tage
vorher.

Fässer und Bottiche kommen nicht zur Versteigerung.

Der Liquidator:

Carl Göhlein junior,

Geisenheim a. Rh., Webergasse 27.

Spar- & Leihkasse zu Geisenheim

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpf.
2 Lindenplatz 2

Giro-Konto bei der Reichsbank und der Landesbankstelle in Wiesbaden und der Dresdner Bank in Frankfurt a. M. und Berlin
Postfachkonto Nr. 492, Frankfurt a. M.
Bernsprecher Nr. 60 Wiesbaden a. Rh.

Kassenstunden während des Krieges:

Nur an Werktagen: Vormittags 8—1 Uhr.

Empfiehlt sich zur

provisionsfreien Ausführung sämtlicher
in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

zu den vorteilhaftesten Bedingungen.

Annahme von Sparanlagen von Jedermann.

Verzinsung bis zu 4% je nach Kündigung.

Einzahlungen und Ueberweisungen auf unser Postfach-Konto
sind gebührenfrei.

Vermietung eiserener Schrankfächer (von 14— an) in unserm
feuer- und diebstahlsicheren Panzerschrank unter Selbstver-
schluß der Mieter. Kostenlose Aufbewahrung und Verwal-
tung von Wertpapieren.

Strengste Verschwiegenheit aller Geschäftsvorgänge,
auch Behörden gegenüber.

Besten Erfolg

haben Inserate jederzeit in der
Geisenheimer Zeitung (17. Jahrg.)

Exp.: Winkler Landstr. 53b
Fernsprech-Anschluss N. 123

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1898 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5/10

Neu! Petry's Patent-Gebisssthalter. Deutsche Reichspat. 1. Oberersatzstücke mit diesem Sauger gefertigt, halten unbedingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinalgen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Druckmaschinen

fertigt schnellstens die
Buchdruckerei Jander

Rum 1. April Einfamilienhaus

mit mindestens 6 Zimmern,
außerdem Küche, Badel.,
Wass., elektr. Licht, Gas,
Garten zu kaufen oder zu
mieten gesucht (event. auch
entsprechende Etage zu mien-
ten). Angebote mit näh.
Angabe über Anzahl, Größe
der Zimmer, Garten, Preis,
möggl. Zeichn. u. Bild
unter „Villa“ an die Ge-
schäftsstelle der Zeitung.

Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt ständig an
Chemische Fabrik,
Winkel.

Tüchtige, erfahrene

Kraft für unsere

Buchhaltung

(männlich oder weiblich)
sofort gesucht.

Kriegsbeschädigter wird
bevorzugt.

Gebr. Hoehl,
Setzwerkerei.

Pfähle

Weinbergs Stichel 1,50,
1,75 und 2 Meter lang.
Große Auswahl in kapa-
nisierte und imprägnierte
Baumstüben; dicke imprä-
gnierte u. kapa-nisierte Pfähle
zu haben bei
Gregor Dillmann.

Prima Flaschenbier

in und außer dem Hause

Hotel zur Linde.

Alle Sorten

Gemüse

Blumenkohl, Schwarzwurzel,
Wirsing, Weißkraut, Krau-
sekohl, Endivien, u. Feld-
salat, Grünes, Merettig,
Geflüßerben, gelbe u. weiße
Erbhohlrahi. Eingemachte
Rüben p. p.

Als Obst:

Äpfel u. Rosäpfel

Tafel-Gem., Drena-

Extrakt

Gregor Dillmann

Marktstraße.

Eingelne

Anskünfte

ohne Entnahme von An-
frageheften. Umfangreiche

Gammelberichte

Auskunftsstelle des

Kartells der Auskunfts-
stellen Bängel

Bingen a. Rh.
Schloßbergstr. 27. J. 203.

Berücksichtigen
Sie bitte

bei allen Ihren Einkäufen die
in der Geisenheimer Zeitung
sich empfehlenden Geschäfte.

Kriegs-Trauerbildchen

als Andenken an Gefallene, in verschiedenen Mustern
erhältlich in der Geschäftsstelle der Geisenheimer Ztg.